

Die Brotfrage

Sozialdemokratische Partei-Zeitung für Halle

und den Kreisreize sowie die Kreise Störmung-Duerst, Zeitz, Bitterfeld, Wittenberg, Sebnitz, Zeitz, Liebenwerde, Saengerhagen, GutsMuths, J. v. W. Weitzenfeld, Naumburg, GutsMuths und die Mansfelder Kreise.

Verlag in Halle a. S., Große Mühlstraße 21, Fernr. 5407, Telegramm-Adresse: 'Sozialdem. Halle'. Verlagsnummer 11022. Preis: 20 Pf. pro Quartal, 60 Pf. pro Halbjahr, 1.20 Pf. pro Jahr. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Postämter und Verlage an. Halle a. S., den 20. Juni 1922.

Der Bauer trägt das Brot...

Die Sozialdemokratie im Kampfe gegen den organisierten Brotwucher - Die große Aussprache im Reichstage - Gewitterfront!

Der Antrag aller Parteien auf Sicherstellung derjenigen Sagen, die aus Anlaß der Abkündigung von öffentlichen Mitteln für öffentliche Zwecke beschlagnahmt worden sind, wird in allen drei Lesungen angenommen.

Das Haus tritt dann in die erste Beratung des Geheltnurwesens über

die Regelung des Verkehrs mit Getreide aus der Ernte 1922 (Getreideumlage) ein. Ein Getreidevertrag sieht vor, daß wieder wie im Vorjahre 2 1/2 Millionen Tonnen Getreide im Zwangs- umlageverfahren aufgebracht werden sollen. Landwirtschaftliche Betriebe bis zu 5 Hektar Größe sollen von der Lieferungsspflicht befreit sein. Der Kreis der Versorgungsberechtigten wird infolgedessen beschränkt, als neben den Selbstverwaltern auch diejenigen Personen nicht versorgungsberechtigt sein sollen, die denen nach ihren eigenen oder nach den Einkommen- und Vermögensverhältnissen besitzlos, der für ihren Unterhalt zu sorgen verpflichtet ist, ein Bedürfnis, was im Wege der öffentlichen Versorgung zu erhalten, nicht anerkannt werden kann. Für die zweite Hälfte des Jahres soll eine neue Preisfestsetzung vorzulegen, falls sich ergibt, daß die für die erste Hälfte festgesetzten Preise infolge veränderter Wirtschaftslage nicht mehr zutreffen. - Als erster Redner tritt

Es ist eine Zuerkennung der öffentlichen Meinung, wenn der Landbund sagt, im vorigen Jahre habe die Landwirtschaft beim Umtriebspreise 1/2 Millionen Mark Geld zulegen müssen. Herr Dr. Oberländer hat am 20. März vorigen Jahres einen Artikel geschrieben über die Getreideumlage in Schleswig-Holstein. Darin sagt er, daß infolge des Mißwachs die Ernte des Jahres 1921 die Höhe von 1920 keinesfalls erreichen werde. In Wirklichkeit hätten wir aber gegenüber 1920 eine Mehreinnahme von 2714 000 Tonnen Roggen und Weizen und 947 000 Tonnen Hafer und Gerste. Wir hätten also an Roggen und Weizen eine Mehreinnahme, die anderthalb mal so hoch war wie die ganze Getreideumlage des vorigen Jahres. (Hört! Hört! b. d. So.) Sodann muß noch gesagt werden, daß 45 Prozent Roggen schon ein ganz ansehnliches Nutzen ist. Aber das ist ja gar nicht der mittlere Nutzen, - der mittlere Nutzen ist weit höher. Die Roggen- und Weizenenergie betrug 1921 etwa 10 Millionen Tonnen. Nur ein Viertel dieser Menge ist zum Umlagepreise verkauft worden. Rechnen wir einmal die Hälfte Menge von 2 1/2 Millionen Tonnen für die Selbstverwalter und 1 Million Tonnen für die Getreidehändler, so bleiben noch mindestens 4 Millionen Tonnen von diesem Brotgetreide, das zu weit höherem Preise verkauft worden ist. Ich gehöre nun nicht zu denjenigen, die alle Schuld an diesen hohen Preisen auf die Landwirtschaft schieben. Auch der sogenannte obere Handel trägt sein volles Gewicht dazu. Wenn es richtig ist, was der Direktor Hopf in Landersbüschheim in der 'Frankfurter Scholle' am 18. März dieses Jahres sagt, nämlich daß die Handel an Roggen und Weizen 20 000 Mark auf bis 40 000 Mark, je je nach dem Markt am 20. Juni 1922, um 100 Prozent, so ist das doch geradezu unerhörzt.

Da die Landwirtschaft ohne Zweifel eine harte Abnutzung der Arbeitsmittel aufzuweisen hat, so ist es auch Pflicht der Regierung, wie es um die Preisfestsetzung dieser Arbeitsmittel bestellt ist, nachzusehen. Wenn es richtig ist, was Herr Direktor Hopf in der eben genannten Zeitschrift sagt, daß die Maschinenfabriken und die Zentralfabriken unzählige Preise fordern, wie z. B. für eine Grassämaschine, die im Frühen 200 bis 250 Mark gefordert hat, im vorigen Jahre 1700 bis 2000 und jetzt 10 000 bis 15 000 Mark, so meine ich, muß man auch da einmal nach dem Rechten sehen und darf die Dinge nicht so weiter laufen lassen. Es war schon lange unsere Überzeugung, daß man der Wirtschaftskrise viel zu viel Spielraum im Nehmen von Gewinnen ließ.

In den Publikationen des Landbundes entwirft man sich, und zwar mit Unrecht, über den hohen Preis für Landwörter. Wer ist denn daran schuld? Sind es nicht diejenigen, die damals unsere Anträge abgelehnt haben, den Landwörter um 20 Prozent nicht der einmaligen preußischen Landwirtschaftsminister Otto Braun der letzte Ministerpräsident, bis der Antrag gestellt wurde, 20 Prozent zu kürzen, um den Landwörter im Preise herabzusetzen. Nun lassen die Gegner der Regelung, die hohen Preise für Getreide liegen den Landwörter gar nicht zuteil geworden. Auch das ist falsch. Kürzlich sprach ich mit zwei Landwörtern aus Schleien, von denen einer jetzt Kreisvorsitzender des Landbundes ist, und sie sagten mir das folgende:

„Es ist noch immer so wie früher, wo Kleinere werden von den Großen einfach über den Haufen gefahren. In vorigen Jahre sind die Großbauern gekommen und haben uns das Getreide zu dem damals niedrigen Preise abgekauft. Und mit diesem Kaffa von uns gefahrenen Getreide haben sie ihr Preisverlehen erliebet, um ihr Getreide bezahlen zu können, das sie jetzt zu hohen Preisen verkaufen haben.“

und zur Selbsthilfe schritten, ist außerordentlich nahe gerückt. Was Herr Dr. Küllagst, sollte doch auch den Herren von der demokratischen Partei, die auch einige anderen Standpunkte haben, zu denken geben. Wenn Dr. Küllagst aus dem Ergebnis kommt, daß die Anwesenheit nicht aufgehoben werden dürfte, so sollte man das einem Fraktionskollegen gegenüber doch so bewerten, daß man ihn in seiner Verantwortungspflicht nicht in allen Fällen von der richtigen Aufgabe von Rezipienten leicht von der politischen Verantwortung befreit. Die Sicherung der Brotgetreidemenge ist nötig, weil das Reich gar nicht in der Lage ist, für die Versorgung etwa durch Zufuhr aus dem Ausland rechtzeitig Sorge zu tragen. Der Landbund sagt, es bedeute eine Sondersteuer für die Landwirtschaft, wenn nicht für alle ihre Erzeugnisse der Weltmarktpreis genommen werden kann. Auch das ist ein hohes Schisma, denn jede moralische Gültigkeit fehlt. Anfang März 1920 war der Preis gestiegen gegenüber dem Preisniveau vom Jahre 1913 beim Weizen auf das Sechsfache, beim Roggen auf das Dreifachfache und auf das Fünffache. Die Löhne der Deputiertenarbeiter liegen nur um das Fünffache, und die Löhne der Arbeitern um das Fünffache bis Sechsfache der Preissteigerung. Wenn es der Landbund als eine Sondersteuer betrachtet, daß der Landwirt in Großbetrieben für einen kleinen Teil seiner Erzeugnisse auf Weltmarktpreis bezichtigt soll, so ist es auch die Arbeiterschaft, die sich nicht scheut, in demselben Maße zu arbeiten, indem sie weit unter dem Weltmarktpreis zu arbeiten müssen. Der Reaktor der Arbeiter ist heute ein geringerer als vor dem Kriege und relativ am geringsten für die Reaktor der Landarbeiter.

Wir werden im Sinne der Regierungsvorlage im Anschluß an die Beratung beraten. Jeder Einzelne, die uns an der Vorlage nicht gefallen, werden wir im Anschluß haben. Das Deutsche Reich geht nicht zugrunde, wenn nicht 98 Prozent Deputierten auch 2 oder 3 Promille einmal wachsend ein etwas billigeres Brot finden, aber es geht sehr zugrunde, wenn man die Regelung der Brotversorgung unterläßt.

und dadurch 50 Prozent unseres wertvollen Volkes geradezu zum Hunger verurteilt.

Abg. Krübig (Soz.)

zu Wort: Die Regelung der Getreideumlage, wie sie der Regierungsentwurf vorsieht, ist seit Monaten sehr umstritten. Die landwirtschaftlichen Spitzenorganisationen und der Getreidehändlerbund sind beide für eine Erhöhung dieser Regelung, während auf der anderen Seite die untergeordnete Bevölkerung, unterstützt durch die kommunalen Körperschaften und durch ihre wirtschaftlichen Organisationen, von der Regierung verlangen, daß die Regelung des Getreides mit diesem wichtigen Nahrungsmittel, dem Brot, nicht der wirtschaftlichen Anarchie überlassen bleibe. Bei objektiver Würdigung der Gründe, die zu der vorbeschriebenen Stellungnahme führen, bekommt man sofort den Eindruck, daß alles richtige Recht in dieser Frage in der Stellungnahme des untergeordneten Volkes liegt. Es ist die berechtigte Sorge der Bevölkerung um das nackte Leben, die Veranlassung gibt, diese Regelung zu fordern. Auf Seiten der Landwörter-Organisationen dagegen ist es nur die Sorge um das Entgehen des größeren Gewinnes. Die Landwörter wollen das vom Landbund geforderte Preisniveau Getreidemengen, das ganz in den Profitbereich der Großgrazierer gefüllt werden soll. Es kam gar keine Frage sein, auf welche Seite ich der Reichstags hier stellen soll. Die Priorität hat hier das Volk zu beanspruchen, das die ganze Volkstrot in den Dienst der Allgemeinheit stellt und befragt ist, daß dieses wichtige Nahrungsmittel gefordert ist. Wenn die landwirtschaftlich benutzte Fläche bis 5 Hektar, so wie es die Regierungsvorlage vorsieht, von der Umlage frei bleibt, so werden schon dadurch 2 und 3/4 Millionen Klein- und Mittelbetriebe in den Landwörter-Organisationen

Die Sozialdemokratie hat bereit, die Betriebe bis 10 Hektar, also bis 40 Hektar, von der Umlage freizustellen. Die Klein- und Mittelbetriebe werden 4 Millionen freigestellt werden. Die Besitzer der kleinen und mittleren Betriebe, ca. vier Fünftel, werden, wenn es nach uns geht, von der Getreideumlage gar nicht erfaßt.

Damit bricht auch die Demagogie des Landbundes, die kleinen und mittleren Bauern vor den Karren der Großgrazierer zu spannen, vollkommen zusammen. Niemand von uns will, daß etwa bei Landwörter das Ergebnis seiner Arbeit unter den Gehirnschloten und ohne Nutzen abfließen soll. Er soll auch beim Umlagegetreide auf seine Rechnung kommen. Aber es ist einfach nicht zu ertragen, wenn der Reichslandbund verlangt, alles Getreide müßte mit dem hohen Preis der Weltmarktpreise aufgezogen werden. Das würde dazu führen, daß das Wertpapierbrot beim heutigen Stand der Weltmarktpreise mit 45 bis 50 Mark und darüber bezahlt werden würde. Wie will man je gar nicht, wie die Dinge sich stellen werden, ob nicht in den nächsten Wochen und Monaten ein neuer Markt eintritt, dann würden ja ganz unbillbare Zustände entstehen. Eine fünfköpfige Familie müßte schon bei den gegenwärtigen Preisen pro Brot 250 Mark aufbringen, um sich überhaupt ein Brot kaufen zu können.

Unser wertvolles Volk hat bei der Steuererhebung das größte Verdienst für die Staatsinnendienstleistungen bewiesen. Durch die drückende Steuern hat es auf sich genommen in der Gegenwart, das große Opfer gebracht werden müssen, um das Reich zu retten.

Aber erst wenn der Entschluß wieder diejenigen juristisch umzusetzen, die in unzulässiger Weise, dem wertvollen Volk 50 Mark für ein 1900-Gramm-Brot abzuhaken, damit die Großgrundbesitzer Reinkommen abgeben können.

Damit ist auch die neueste Intervention der Herren Deputierten aus dem Schumannsberger Bereich charakterisiert. Sie, die in dieser Intervention die Regierung fragen, was sie zu tun beabsichtigt, um die Lebensmittelpolitik des Volkes „planmäßig“ zu führen, gerade Sie tun ja planmäßig alles, um diese Sicherung, die die Regierung will, zu hintertreiben, und Sie kommen dann obenrein und intervenieren die Regierung, was sie machen will.

Meine Damen und Herren, ich spreche mit dem, was ich jetzt sage, keine Drohungen aus. Ich warne nur in der letzten Minute. Mit heiligem Zorn verfolgt die deutsche Arbeiterschaft, die seit Monaten erduldeten furchtbaren Proportationen aus ihrem Vaterland.

Wenn Sie die Vorlage ab, dann seien Sie sich aber bewußt, daß Sie unser Volk in die größte Katastrophe hineinführen, die es jemals durchgemacht hat.

Sie wissen, daß der erwartete Anstieg der Exportaufträge in diesem Jahr zu einem großen Teil Beginn der Arbeitslosigkeit bedeutet, und wenn Sie dann noch ein fünfjähriges Brot von dem monotonsten Getreideprodukt der Großgrazierer bringen, dann können Sie sicher damit rechnen, daß das etwas ist, was nicht gegeben werden kann. Denn, wenn es so weit wäre mit der Arbeitslosigkeit, wie wir sie nur uns haben, wenn es heißen wird: Durch den Weltmarktpreis hindurchzuführen, durch den wir hindurch müssen, wenn wir wieder zu besseren Verhältnissen kommen wollen, wenn Sie das Volk dann in dem Augenblick, wo es sich durch diesen Weltmarktpreis hindurcharbeiten soll, mit solchen unerbittlichen Preisen für das wichtige Lebensmittel überfallen, dann heißt das einfach, daß Sie ununterstützte glatte Verhungersmühle. Es es an Verbungen geht, kommt aber etwas anderes. Ich sage es in aller Ruhe heraus, damit Sie wissen, was es heißt:

So weit man die Gebude des Volkes nicht geht. (Sehr richtig! b. d. So.) Es ist seiner Regierung möglich, eine solche Ungeheuerlichkeit auch nur zu wagen, ohne dem Herrn des Volkes einfach binwegzuwerfen zu werden. Das ist auch der Weg, den die Regierung erklärt hat, sie könne sich nicht dazu verstehen, ohne weiteres die freie Wirtschaft in der Getreide durchzuführen, so ist das durchaus verständlich, und es ist auch erklärlich, wenn sich die Regierung mit dem Gebude des Volkes nicht beugen, aufzulösen und Neuwahlen vorzunehmen, um so das Volk selbst über viele Dinge entscheiden zu lassen.

Das sagen die Mitglieder aus den kleineren landwirtschaftlichen Betrieben, die Mitglieder des Landbundes selbst, und das ist sehr wichtig für die Beurteilung der Frage, ob der Landbund in der Lage sein wird, wie er es verspricht, aus eigener Initiative die Wirtschaft zu halten, der Regierung bis zu einem bestimmten Termin ein bestimmtes Quantum von Getreide zur Verfügung zu stellen. Diese Möglichkeit besteht nicht; denn die Landwörter sind nicht zahlreich geworden, sie befinden sich wieder im Interesse der Großgrundbesitzer über den Haufen zu werden, werden sich nicht halten. Der Landbund hat in den Jahren, wo es um das Volk geht, die allgemeine ein materielles Opfer gebracht werden soll, die Landwörter nicht in der Hand; denn er hat ja die Landwörter im Lande nicht zu haben, sondern zum Nehmen erlegen. Herr Dr. Küllagst, Oberbürgermeister der Stadt Jena, berichtet in der Nummer vom 23. April 1922 in der 'Jenaischen Morgenzeitung' folgendes: Der landwirtschaftliche Bezirksverband des Regierungsbezirks Sachsen hatte sich unter dem 4. Oktober nach einer in der Kreisbauernmännertag Saisun stattgefundenen Sitzung bereit erklärt, das bestimmte Verbrauchers-Organisationen Kartoffeln zu einem Preise von höchstens 40 Mark für den Zentner geliefert zu werden. Trotzdem die Festlegung des landwirtschaftlichen Bezirksverbandes, sowie der Landesfiskus alle getan haben, was in ihren Kräften stand, hat sich damals nur ein ganz kleiner Teil der Landwörter an die Schlichtung des Preisverhandes schickten. Kartoffeln zu 40 Mark für den Zentner sind damals nur von ganz wenigen Landwörtern abgegeben worden. Wohl aber wurden Kartoffeln für 62 Mark den Zentner angeboten. Das Verhalten der Landwörter war damals für den Herrn Kreisbauernmann Dr. Walzmann, der jetzt Landwörter ist, Anlaß zu folgender Feststellung: Wenn jetzt die große Mehrheit der Landwörter in veränderter Hinsicht sich lediglich um Gewinnjagd trüben und die Rücksicht auf das Gemeinwohl gänzlich außer Acht lassen, so brauche ich auf die Gefährlichkeit einer derartigen Haltung nicht hinzuweisen. Die Gefahr, daß die Massen die Gebude verlieren

Es es an Verbungen geht, kommt der Bürgerkrieg. Und was der Bürgerkrieg in diesem Zeitpunkt bedeutet, wissen Sie. Es bedeutet den vollkommenen Zusammenbruch. Das wollen wir nicht! Deshalb warnen wir Sie in dieser Stunde und bitten, von Ihrem Beginnen abzulassen und mit uns diese Vorlage zu erledigen. Die Arbeiter, Angestellten und Beamten sind gewarnt; sie stehen bereit zur Arbeit. (Beifall b. d. So., fünfminütiger Applaus auf der Tribüne.)

Abg. Dr. Krübig: Im Kriege sind wir für die staatliche Brotversorgung eingetreten. Die Umlage bringt uns kein Getreide, sondern nur die Produktionsversicherung. Die Vorlage ist praktisch gar nicht durchführbar. Die Brotverwertung ist nicht Schuld der Landwörter. Wir fordern die Vorlage ab und überlassen die Verantwortung denjenigen, die in unerbittlicher Weise die deutsche Wirtschaft zerstört haben. (Beifall rechts.)

Abg. Horn (Ueb.): Die von den Karzieren geforderte Wirtschaftsfreiheit ist in Wirklichkeit nur die Freiheit zur Ausplünderung des deutschen Volkes. Wir verlangen von der Regierung Schutz gegen den Brotwucher. Der Rechner nimmt dann der Vorlage zu, die das Mindestmaß dessen ist, was verlangt werden muß. Die Arbeiterschaft werde geschlossen den Kampf gegen den Brotwucher aufnehmen.

Nach 6 Uhr wird die Reichsversammlung auf Dienstag 2 Uhr verschoben.

gen
den
gen
abt.
lagen
haus
haben
ge-
ber.
Ent-
schiff
wert
Wert
Miche
Mr.
ber
urde,
in m.
em a.
ben
entten
ab die
leben
m nur
te die
n für
jaliss
am
ber
ber
für
schule
in den
in der
Küller,
schule;
ein,
Boden-
schulen
ein
ett bei
in der
folgt im
tte ab
luftlos.
De bei
nd samen-
mitten;
und Ge-
All-
hgelim
Früh
a. So. hat
hinder-
d li
uf-
de.
apa.
28
der
27.
betrieben in
Medizin-
als Quant.
nd
Schule,
Gelehrte,
die das
Wirtschafts-
umwandelte
erschaffen.

Der Kongreß der Arbeit.

SPD. Leipzig, 18. Juni. (Wg. Drahtber.)

Im großen Saale des Zoologischen Gartens trat am Montag des XI. Kongreß der freien Gewerkschaften Deutschlands, des I. Kongreßes des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes zusammen. Die Witterung im Saal war durch den Eintritt der Hitze sehr unangenehm, die Luft war stickig und die Redner waren sehr überhitzt. Der Kongreß trat um 10 Uhr abends in der Halle der Gewerkschaften zusammen. Die Redner waren sehr überhitzt, die Luft war stickig und die Redner waren sehr überhitzt.

Am 18. Juni eröffnet der Vorsitzende des ADGB, Ernst Reyer die Verhandlungen durch eine Ansprache, deren erstes Wort

Die Taten der Gewerkschaftsbewegung

gedröhrt ist. Karl Legien, Otto Hue, Alois Schandinger, Tiz Garbar, August Brinmann und der große Zahl der übrigen Taten, ihrer aller neben dem Kongreß und damit ihnen durch Erheben von den Sinnen. Dann erwidert Reyer auf die Rede von Vort, dessen Name unendlich verbunden ist mit dem von 30 Jahren zusammengehörigen I. Gewerkschaften. Reyer hat die Gewerkschaftsbewegung aus der geachtete und erhoffte Entwidlung hinter sich. Ihre Mitgliederzahl, Stärke und Leistungsfähigkeit, aber auch die Aufgabenstellung ist gewaltig gewachsen. Der Kongreß hat zu prüfen, ob in den letzten drei Jahren die Aufgaben erfüllt wurden, ob sich die Gewerkschaften neue Aufgaben stellen können, oder neue Mittel und Wege suchen müssen, um ihrer Aufgaben gerecht zu werden. Darüber sind die Meinungen verschieden. Der Streit darüber ist ein Beweis dafür, daß die Bewegung lebendig ist. Nur tut sie heute in der Hauptlage die Einheit der Arbeiter! Die Lage der Arbeiterschaft ist schwierig, die Lebenshaltung ist zu ungesund, das heißt wie alle Völker haben, alles zu tun, um die Lage der Arbeiterschaft zu bessern. Die Arbeiter hoffen, daß das erreicht wird. Möge der Kongreß diese Hoffnungen nicht vernehmen! (Beifall.)

Für die Leipziger Gewerkschaften spricht Schilling, der den Kongreß begrüßt und besonders auf die Bedeutung des Kongreßes hinweist. Er wünscht, daß die Gewerkschaften die Kraft des Volkes zu sehen lernen, sich gegen den Kongreß beschließen. — Stadtrat Dicks überbringt den Gruß der Stadt Leipzig.

Im Namen der Reichsregierung führt Minister Dr. Brauns u. a. folgendes aus:

Im Namen der Reichsregierung begrüße ich den XI. Kongreß des ADGB, und wünsche Ihnen einen guten Verlauf und besten Erfolg. Inzwischen ist das von mir vertretene Reichsarbeitsministerium an den Verhandlungen des Kongreßes interessiert. Falls doch alle vom Kongreß zu behandelnden großen Fragen auch in das Arbeitsgesetz des Reichsarbeitsministeriums. Ich freue mich, helfen zu können, daß in den zwei Jahren, während der ich dem Reichsarbeitsministerium vorstehe, sich die Zusammenarbeit reibungslos vollziehen kann. Wenn das Ministerium auch nicht in allen praktischen Einzelheiten Ihren Wünschen bis zum letzten nachkommen konnte, so darf ich doch mit Befriedigung das feststellen: Überall da, wo gemeinschaftliche Grundzüge in Frage kommen, gehen wir eins und allezeit haben wir zusammenarbeiten können auf dem Gebiet gegenseitigen Vertrauens. Ich wünsche und hoffe, daß es weiterhin so bleiben wird, solange ich auf meinem gegenwärtigen Posten ausdauern darf.

Auch die gesamte Reichsregierung nimmt warmsten Anteil an Ihren Beratungen. Sie ist ich

Der großen Bedeutung der Gewerkschaften für das Staatsleben

bewußt. Sie ist Ihnen dankbar dafür, daß Sie sich wiederholt nachdrücklich für Staatsinteressen eingesetzt haben. Das deutsche Volk darf nicht vergessen, daß die Gewerkschaften durch die Tätigkeit ihrer Mitglieder und durch die Tätigkeit ihrer Führer nach dem großen Zusammenbruch von 1918 an der Erhaltung der Reichseinheit und am Wiederaufbau Deutschlands den maßgebenden Anteil haben. Auch der eifrigsten Bemühungen der

Gewerkschaften um ein glänzendes Wahlergebnis in Ost- und Westpreußen und in Oberösterreich ist dankbar gebend.

Die freien Gewerkschaften können auf ihrem gegenwärtigen Standpunkt festhalten. In diesem Stadium ist das gegenseitige Ausbleiben des ADGB zu befürchten. Die beiden äußeren Kräfte sind aber auch die Aufgaben der Gewerkschaften beträchtlich erweitert worden, und die Freiheit der Bewegung auch vor ganz neue Probleme gestellt. Diese Probleme sind so bedeutungsvoll und ihre Lösung ist so wichtig, daß ich die Gewerkschaften zu ihrer Lösung ermahnen möchte. Ich bin der Überzeugung, daß der Gewerkschaftsbewegung ein gewisses Übermaß ist, daß die Gewerkschaften sich für eine gewisse Zeit zu lösen sind. Umso weniger ist mein Wunsch, daß die Gewerkschaftsbewegung ein gewisses Übermaß ist, daß die Gewerkschaften sich für eine gewisse Zeit zu lösen sind. Umso weniger ist mein Wunsch, daß die Gewerkschaftsbewegung ein gewisses Übermaß ist, daß die Gewerkschaften sich für eine gewisse Zeit zu lösen sind.

Als erste wichtige Aufgabe betrachte ich die gemeinschaftliche Schulung der neu gewonnenen Mitglieder. Ich begrüße es aufrichtig, daß es dem ADGB gelungen ist, trotz aller Meinungsverschiedenheiten in seinen eigenen Reihen die gemeinschaftliche Geselligkeit zu wahren. Es würde mir sehr freuen, wenn die Regelung der Arbeitsverhältnisse nicht bloß ein Kampfspiel zwischen Arbeiter und Unternehmer, sondern auch noch zwischen den Arbeitern selber werden sollte. Das muß mit allen Kräften versucht werden. Was die Forderung und insbesondere das Arbeitsministerium dazu tun kann, ist glücklich. Mit dem Wachstum der Gewerkschaften und mit einer Reihe von Einzelheiten der letzten Jahre hängt es zusammen, daß die Frage der Stellung der Gewerkschaften zum Staat heute eine wichtige Rolle spielt. Ich denke, daß Sie trotz aller Vorbehalte für die Gewerkschaften noch der Ansicht zufallen werden, daß der Staat keineswegs lediglich eine Wirtschaftsorganisation darstellt und noch weniger eine Wirtschaftspolizei im Interesse eines einzelnen Standes oder einer einzelnen Klasse. Das schließt nicht aus, daß die Gewerkschaften, ihrer äußeren Bedeutung entsprechend,

einem größeren Einfluß als früher auf das Staatsleben ausüben.

Wenn die enge Verbindung der Volkspolizei mit der Wirtschaftspolitik im allgemeinen, ferner die Verbindung zwischen Wirtschaftspolitik und Staatsinteressen, bringt diesen größeren Einfluß mit sich. Das gleiche Problem Gewerkschaft und Staat tritt uns heute entgegen bei manchen Fragen des Arbeiterrechts, die nach der Lösung stehen. Ich hoffe, daß das Reichsamt für Arbeitsvermittlung und an die zur Debatte stehende Schlichtungsordnung. Ich gebe mich der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß die freien Gewerkschaften sich der großen Verantwortung, die mit der Lösung dieser Fragen verbunden ist, voll bewußt sind.

Wenn dem entgegensteht, so hat sich auch die Stellung der Gewerkschaften gegenüber der Arbeitgeberseite grundlegend geändert. Es kann nicht geleugnet werden, daß einzelne Arbeitereingruppen, die sich unmittelbar nach der Staatsumwälzung und angesichts der Gefahren der Revolution mit dem Gewerkschaftsorganen abfinden, heute verlohnen, den an die Wirtschaftspolitik anknüpfen. Es ist mir sehr angenehm, daß Sie sich dieser Lage bewusst sind und daß Sie sich wieder für die Vereinigung des Gewerkschaftsorganen, wenn auch nicht für die Arbeiter, so doch für die Arbeitgeberseite, gefühlt hat. Ich glaube, es wäre für die Wirtschaft und Staat tief bedauerlich, wenn die alten prinzipiellen Konflikte um Konfliktrecht und Tarife wieder aufleben sollten.

Die häßlichsten Probleme tauchen auf zwischen Gewerkschaft und Arbeitgeberseite. Verlieren wir nicht die gelbe Bewegung überwinden und der rein gewerkschaftliche Gedanke das Feld zu beherrschen. Heute taucht die gelbe Idee, wenn auch in anderer Regung und in anderer Form, erneut auf.

Heute wird die gelbe Bewegung zu politischen Zwecken und mit politischen Mitteln geführt.

Gleich geblieben ist die Bewegung in der Verneinung des eigentlichen Gewerkschaftsgehaltens. Wie die alte gelbe Bewegung überwinden wurde, vor allem durch den gefunden Sinn

und das Stabesbewußtsein der Arbeitnehmer, so muß auch die neue gelbe Bewegung überwinden werden. Das wird umso leichter sein, je besser die Gewerkschaften verstehen, auch den Stacheln der Gewerkschaftslehre zu folgen und sich in der Wahrnehmung der Interessen der eigenen Mitmenschen das nötige Maß an Zurückhaltung zu zeigen.

In Verbindung damit steht die schwierige Frage der Einführung eines gewissen Organisationszwanges, oder legen wir selber der Verantwortung der organisierten Arbeiter vor den unorganisierten. Anders ausgedrückt handelt es sich um die Frage, ob die Gewerkschaften sich durch gewisse Zwänge oder auch dadurch beschließen wollen, daß sie, sei es mit Mitteln der Selbsteinwirkung, des Tarifvertrags, die Maßnahmen in die Organisation einfließen. Es ist eine außerordentlich wichtige Frage, aber es läßt sich nicht erkennen, daß diese Frage im heutigen Stadium der Zeitentwicklung eine ganz andere Bedeutung gewonnen hat wie vor dem Kriege und daß wir in dem einen oder anderen Bereiche zur Lösung dieser Frage gedrängt werden. In keinem Falle können wir unangenehme Zwangsmaßnahmen in Arbeit setzen. Auch der Antrag zur Gewerkschaftsleistung als gewisse Zwangsmaßnahmen auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik werden.

Die grundsätzlichen Schwierigkeiten, welche sich aus dem Tarifvertragsgesetz für die Gewerkschaften ergeben, dürften im wesentlichen behoben sein. Überaus bedenklich für den Gewerkschaftsgehaltens aus solchen ergeben mit einer gewissen Einbuße an Wahrscheinlichkeit. Die großen Verhandlungen über Arbeits- und Lohnfragen sind durch außerordentlich erleichtert. Gerade hier haben wir es mit einer Überwindung des demokratischen Gehaltens zu tun, die für die Demokratie und für den Gewerkschaftsgehaltens außerordentlich gefährlich werden kann. Die Arbeitsgesetz erklärt sich aus der überhöhten Entwidlung der letzten Jahre.

Meine Damen und Herren! Schon in diesen letzten Ausführungen glaube ich gezeigt zu haben, vor wie ernste Fragen sich die Gewerkschaften gestellt finden. Wenn es nicht gelingt, die richtige Lösung zu finden, so könnte dies zu einem Zerfall der Gewerkschaftsbewegung führen, der

unheilvolle Wirkungen für die Allgemeinheit

nach sich ziehen müßte. Ich hoffe, daß der heute eröffnete Kongreß der freien Gewerkschaften uns ein Stück weiter auf dem Wege zur richtigen Lösung der gewerkschaftlichen Probleme führen wird. Ich wünsche der Tagung in diesem Sinne namens der Reichsregierung einen gescheiterten Verlauf, zum Wohle der Arbeiterschaft und zum Wohle des gesamten deutschen Volkes. (Beifall.)

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns: Ich begrüße Sie sehr herzlich. Aus der Ansprache, die Sie heute zu hören werden, werden Sie wissen, daß die Reichsregierung die Gewerkschaften sehr schätzt. Ich gebe mich der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß die freien Gewerkschaften sich der großen Verantwortung, die mit der Lösung dieser Fragen verbunden ist, voll bewußt sind.

Wenn dem entgegensteht, so hat sich auch die Stellung der Gewerkschaften gegenüber der Arbeitgeberseite grundlegend geändert. Es kann nicht geleugnet werden, daß einzelne Arbeitereingruppen, die sich unmittelbar nach der Staatsumwälzung und angesichts der Gefahren der Revolution mit dem Gewerkschaftsorganen abfinden, heute verlohnen, den an die Wirtschaftspolitik anknüpfen. Es ist mir sehr angenehm, daß Sie sich dieser Lage bewusst sind und daß Sie sich wieder für die Vereinigung des Gewerkschaftsorganen, wenn auch nicht für die Arbeiter, so doch für die Arbeitgeberseite, gefühlt hat. Ich glaube, es wäre für die Wirtschaft und Staat tief bedauerlich, wenn die alten prinzipiellen Konflikte um Konfliktrecht und Tarife wieder aufleben sollten.

Die häßlichsten Probleme tauchen auf zwischen Gewerkschaft und Arbeitgeberseite. Verlieren wir nicht die gelbe Bewegung überwinden und der rein gewerkschaftliche Gedanke das Feld zu beherrschen. Heute taucht die gelbe Idee, wenn auch in anderer Regung und in anderer Form, erneut auf.

Heute wird die gelbe Bewegung zu politischen Zwecken und mit politischen Mitteln geführt.

Gleich geblieben ist die Bewegung in der Verneinung des eigentlichen Gewerkschaftsgehaltens. Wie die alte gelbe Bewegung überwinden wurde, vor allem durch den gefunden Sinn

und das Stabesbewußtsein der Arbeitnehmer, so muß auch die neue gelbe Bewegung überwinden werden. Das wird umso leichter sein, je besser die Gewerkschaften verstehen, auch den Stacheln der Gewerkschaftslehre zu folgen und sich in der Wahrnehmung der Interessen der eigenen Mitmenschen das nötige Maß an Zurückhaltung zu zeigen.

In Verbindung damit steht die schwierige Frage der Einführung eines gewissen Organisationszwanges, oder legen wir selber der Verantwortung der organisierten Arbeiter vor den unorganisierten. Anders ausgedrückt handelt es sich um die Frage, ob die Gewerkschaften sich durch gewisse Zwänge oder auch dadurch beschließen wollen, daß sie, sei es mit Mitteln der Selbsteinwirkung, des Tarifvertrags, die Maßnahmen in die Organisation einfließen. Es ist eine außerordentlich wichtige Frage, aber es läßt sich nicht erkennen, daß diese Frage im heutigen Stadium der Zeitentwicklung eine ganz andere Bedeutung gewonnen hat wie vor dem Kriege und daß wir in dem einen oder anderen Bereiche zur Lösung dieser Frage gedrängt werden. In keinem Falle können wir unangenehme Zwangsmaßnahmen in Arbeit setzen. Auch der Antrag zur Gewerkschaftsleistung als gewisse Zwangsmaßnahmen auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik werden.

Die grundsätzlichen Schwierigkeiten, welche sich aus dem Tarifvertragsgesetz für die Gewerkschaften ergeben, dürften im wesentlichen behoben sein. Überaus bedenklich für den Gewerkschaftsgehaltens aus solchen ergeben mit einer gewissen Einbuße an Wahrscheinlichkeit. Die großen Verhandlungen über Arbeits- und Lohnfragen sind durch außerordentlich erleichtert. Gerade hier haben wir es mit einer Überwindung des demokratischen Gehaltens zu tun, die für die Demokratie und für den Gewerkschaftsgehaltens außerordentlich gefährlich werden kann. Die Arbeitsgesetz erklärt sich aus der überhöhten Entwidlung der letzten Jahre.

Meine Damen und Herren! Schon in diesen letzten Ausführungen glaube ich gezeigt zu haben, vor wie ernste Fragen sich die Gewerkschaften gestellt finden. Wenn es nicht gelingt, die richtige Lösung zu finden, so könnte dies zu einem Zerfall der Gewerkschaftsbewegung führen, der

unheilvolle Wirkungen für die Allgemeinheit

nach sich ziehen müßte. Ich hoffe, daß der heute eröffnete Kongreß der freien Gewerkschaften uns ein Stück weiter auf dem Wege zur richtigen Lösung der gewerkschaftlichen Probleme führen wird. Ich wünsche der Tagung in diesem Sinne namens der Reichsregierung einen gescheiterten Verlauf, zum Wohle der Arbeiterschaft und zum Wohle des gesamten deutschen Volkes. (Beifall.)

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns: Ich begrüße Sie sehr herzlich. Aus der Ansprache, die Sie heute zu hören werden, werden Sie wissen, daß die Reichsregierung die Gewerkschaften sehr schätzt. Ich gebe mich der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß die freien Gewerkschaften sich der großen Verantwortung, die mit der Lösung dieser Fragen verbunden ist, voll bewußt sind.

Wenn dem entgegensteht, so hat sich auch die Stellung der Gewerkschaften gegenüber der Arbeitgeberseite grundlegend geändert. Es kann nicht geleugnet werden, daß einzelne Arbeitereingruppen, die sich unmittelbar nach der Staatsumwälzung und angesichts der Gefahren der Revolution mit dem Gewerkschaftsorganen abfinden, heute verlohnen, den an die Wirtschaftspolitik anknüpfen. Es ist mir sehr angenehm, daß Sie sich dieser Lage bewusst sind und daß Sie sich wieder für die Vereinigung des Gewerkschaftsorganen, wenn auch nicht für die Arbeiter, so doch für die Arbeitgeberseite, gefühlt hat. Ich glaube, es wäre für die Wirtschaft und Staat tief bedauerlich, wenn die alten prinzipiellen Konflikte um Konfliktrecht und Tarife wieder aufleben sollten.

Die häßlichsten Probleme tauchen auf zwischen Gewerkschaft und Arbeitgeberseite. Verlieren wir nicht die gelbe Bewegung überwinden und der rein gewerkschaftliche Gedanke das Feld zu beherrschen. Heute taucht die gelbe Idee, wenn auch in anderer Regung und in anderer Form, erneut auf.

Heute wird die gelbe Bewegung zu politischen Zwecken und mit politischen Mitteln geführt.

Gleich geblieben ist die Bewegung in der Verneinung des eigentlichen Gewerkschaftsgehaltens. Wie die alte gelbe Bewegung überwinden wurde, vor allem durch den gefunden Sinn

und das Stabesbewußtsein der Arbeitnehmer, so muß auch die neue gelbe Bewegung überwinden werden. Das wird umso leichter sein, je besser die Gewerkschaften verstehen, auch den Stacheln der Gewerkschaftslehre zu folgen und sich in der Wahrnehmung der Interessen der eigenen Mitmenschen das nötige Maß an Zurückhaltung zu zeigen.

In Verbindung damit steht die schwierige Frage der Einführung eines gewissen Organisationszwanges, oder legen wir selber der Verantwortung der organisierten Arbeiter vor den unorganisierten. Anders ausgedrückt handelt es sich um die Frage, ob die Gewerkschaften sich durch gewisse Zwänge oder auch dadurch beschließen wollen, daß sie, sei es mit Mitteln der Selbsteinwirkung, des Tarifvertrags, die Maßnahmen in die Organisation einfließen. Es ist eine außerordentlich wichtige Frage, aber es läßt sich nicht erkennen, daß diese Frage im heutigen Stadium der Zeitentwicklung eine ganz andere Bedeutung gewonnen hat wie vor dem Kriege und daß wir in dem einen oder anderen Bereiche zur Lösung dieser Frage gedrängt werden. In keinem Falle können wir unangenehme Zwangsmaßnahmen in Arbeit setzen. Auch der Antrag zur Gewerkschaftsleistung als gewisse Zwangsmaßnahmen auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik werden.

Die grundsätzlichen Schwierigkeiten, welche sich aus dem Tarifvertragsgesetz für die Gewerkschaften ergeben, dürften im wesentlichen behoben sein. Überaus bedenklich für den Gewerkschaftsgehaltens aus solchen ergeben mit einer gewissen Einbuße an Wahrscheinlichkeit. Die großen Verhandlungen über Arbeits- und Lohnfragen sind durch außerordentlich erleichtert. Gerade hier haben wir es mit einer Überwindung des demokratischen Gehaltens zu tun, die für die Demokratie und für den Gewerkschaftsgehaltens außerordentlich gefährlich werden kann. Die Arbeitsgesetz erklärt sich aus der überhöhten Entwidlung der letzten Jahre.

Meine Damen und Herren! Schon in diesen letzten Ausführungen glaube ich gezeigt zu haben, vor wie ernste Fragen sich die Gewerkschaften gestellt finden. Wenn es nicht gelingt, die richtige Lösung zu finden, so könnte dies zu einem Zerfall der Gewerkschaftsbewegung führen, der

unheilvolle Wirkungen für die Allgemeinheit

nach sich ziehen müßte. Ich hoffe, daß der heute eröffnete Kongreß der freien Gewerkschaften uns ein Stück weiter auf dem Wege zur richtigen Lösung der gewerkschaftlichen Probleme führen wird. Ich wünsche der Tagung in diesem Sinne namens der Reichsregierung einen gescheiterten Verlauf, zum Wohle der Arbeiterschaft und zum Wohle des gesamten deutschen Volkes. (Beifall.)

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns: Ich begrüße Sie sehr herzlich. Aus der Ansprache, die Sie heute zu hören werden, werden Sie wissen, daß die Reichsregierung die Gewerkschaften sehr schätzt. Ich gebe mich der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß die freien Gewerkschaften sich der großen Verantwortung, die mit der Lösung dieser Fragen verbunden ist, voll bewußt sind.

Wenn dem entgegensteht, so hat sich auch die Stellung der Gewerkschaften gegenüber der Arbeitgeberseite grundlegend geändert. Es kann nicht geleugnet werden, daß einzelne Arbeitereingruppen, die sich unmittelbar nach der Staatsumwälzung und angesichts der Gefahren der Revolution mit dem Gewerkschaftsorganen abfinden, heute verlohnen, den an die Wirtschaftspolitik anknüpfen. Es ist mir sehr angenehm, daß Sie sich dieser Lage bewusst sind und daß Sie sich wieder für die Vereinigung des Gewerkschaftsorganen, wenn auch nicht für die Arbeiter, so doch für die Arbeitgeberseite, gefühlt hat. Ich glaube, es wäre für die Wirtschaft und Staat tief bedauerlich, wenn die alten prinzipiellen Konflikte um Konfliktrecht und Tarife wieder aufleben sollten.

Die häßlichsten Probleme tauchen auf zwischen Gewerkschaft und Arbeitgeberseite. Verlieren wir nicht die gelbe Bewegung überwinden und der rein gewerkschaftliche Gedanke das Feld zu beherrschen. Heute taucht die gelbe Idee, wenn auch in anderer Regung und in anderer Form, erneut auf.

Heute wird die gelbe Bewegung zu politischen Zwecken und mit politischen Mitteln geführt.

Gleich geblieben ist die Bewegung in der Verneinung des eigentlichen Gewerkschaftsgehaltens. Wie die alte gelbe Bewegung überwinden wurde, vor allem durch den gefunden Sinn

und das Stabesbewußtsein der Arbeitnehmer, so muß auch die neue gelbe Bewegung überwinden werden. Das wird umso leichter sein, je besser die Gewerkschaften verstehen, auch den Stacheln der Gewerkschaftslehre zu folgen und sich in der Wahrnehmung der Interessen der eigenen Mitmenschen das nötige Maß an Zurückhaltung zu zeigen.

In Verbindung damit steht die schwierige Frage der Einführung eines gewissen Organisationszwanges, oder legen wir selber der Verantwortung der organisierten Arbeiter vor den unorganisierten. Anders ausgedrückt handelt es sich um die Frage, ob die Gewerkschaften sich durch gewisse Zwänge oder auch dadurch beschließen wollen, daß sie, sei es mit Mitteln der Selbsteinwirkung, des Tarifvertrags, die Maßnahmen in die Organisation einfließen. Es ist eine außerordentlich wichtige Frage, aber es läßt sich nicht erkennen, daß diese Frage im heutigen Stadium der Zeitentwicklung eine ganz andere Bedeutung gewonnen hat wie vor dem Kriege und daß wir in dem einen oder anderen Bereiche zur Lösung dieser Frage gedrängt werden. In keinem Falle können wir unangenehme Zwangsmaßnahmen in Arbeit setzen. Auch der Antrag zur Gewerkschaftsleistung als gewisse Zwangsmaßnahmen auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik werden.

Die grundsätzlichen Schwierigkeiten, welche sich aus dem Tarifvertragsgesetz für die Gewerkschaften ergeben, dürften im wesentlichen behoben sein. Überaus bedenklich für den Gewerkschaftsgehaltens aus solchen ergeben mit einer gewissen Einbuße an Wahrscheinlichkeit. Die großen Verhandlungen über Arbeits- und Lohnfragen sind durch außerordentlich erleichtert. Gerade hier haben wir es mit einer Überwindung des demokratischen Gehaltens zu tun, die für die Demokratie und für den Gewerkschaftsgehaltens außerordentlich gefährlich werden kann. Die Arbeitsgesetz erklärt sich aus der überhöhten Entwidlung der letzten Jahre.

Meine Damen und Herren! Schon in diesen letzten Ausführungen glaube ich gezeigt zu haben, vor wie ernste Fragen sich die Gewerkschaften gestellt finden. Wenn es nicht gelingt, die richtige Lösung zu finden, so könnte dies zu einem Zerfall der Gewerkschaftsbewegung führen, der

Auf vulkanischer Erde.

Roman von Ernst Curt.

Das Landen Räder war besonders viel umworben, seit ihr Vater, ein Witwer, ihr eine der besten Wirtschaften in Ost gepachtet hatte, die sie trotz ihrer Jugend bisher in Ordnung und mit Ehren führte.

Ja, dem Landen hatte noch niemand etwas nachsagen können.

Der Mathis Winnen sah verdrossen in der niedrigen Bauernstube des alten Ratens, an dessen Erhaltung seine Mutter mit recht häuslicher Tätigkeit teilnahm.

Die Wagners waren wohlhabende Leute und hätten sich schon ein stattliches Haus bauen können. Aber die Mutter Winnen war eine böse Frau und hatte weiter keine Freude im Leben als die Eshenfreude.

Ihr garliches Haus hätte sie längst abgerissen, wenn sie nur gewußt hätte, daß ein einem Menschen hätte schon oder jemand damit hätte ärgern können. Doch weil sie jeder über den verfallenden Bau und die hinterdenklichen Ausbühnungen ihres landwirtschaftlichen Betriebes ärgerte, über diesen häuslichen Schandfleck inmitten hübscher Anlagen und freundlicher Häuser, deshalb ließ sie das Haus stehen, bis es von selbst unfaulen würde.

Sie hatte ein Geispann Pferde, das der Mathis fuhr, um die Fremden von der Bahn zu holen und zum Hausdauern in der Gasse.

Und immer feilschte und laßte sie mit ihm um den Gewinn, den er abends heimtrug, da sie immer von dem Grundfah ausging, daß sie betrogen würde.

Außer dem Mathis hatte sie noch eine Tochter, die Anna, und über beide wachte sie mit eifersüchtiger Angst, damit keins von ihnen etwa durch Heirat ihrem häuslichen Kreise sich entziehen möchte, denn einen fremden Erbh hätte sie für die Arbeit nicht gefunden, bei dem bösen Weib wollte niemand bleiben.

In jungen Jahren hatte sie einen Anseh gewonnen; der dachte es sich so schon, hier den Herrn zu spielen, und da er ein hübscher, fleißiger Mensch war, hielt sie mit ihrer Regierung zu ihm auch nicht lange zurück.

Der kleine Mathis drohte aber schon mit seinem Erscheinen auf der Welt, da begann sich der Vater immer noch wegen der Hochzeit. Als aber nun gar im nächsten Jahr die Anna noch in die Welt einzutrad, ohne daß der Vater zum Geispann kommen konnte, das böse Weib zu heiraten, da wandte

der Vater seinen Einfluß an, und die Ehe wurde zur legitimen gewahrt.

Freilich, wie bitter der Wingen das bereut hatte, das wußte das ganze Dorf. Denn die Mutter Winnen hatte den Satan im Leibe.

Lange hatte zwar der Vater sein Los auch nicht getragen. Ob ihn sein Weib zu Liebe geizig oder ob eine böse Krankheit ihn hingewirft hätte, darüber war man sich in Allgäu nie einig geworden.

Der Mathis sah in der Stube an dem höhern Tisch, der dicht an der Wand stand, und schaute den Kopf in den linken Ellbogen, der im dunkelsten Partendebend weit über den Tisch hingelagert war. Die schmähigste rechte Faust ruhte in der aufstehenden Hofentafel, und die kurzgefaltete Pfeife hielt er unwirsch zwischen den Zähnen, während die Mutter am Kochtopf rührte und ihr ganzes Register von Bosheit und Aecker spielen ließ.

Und das war, weil der Mathis häufig Feinzig Talschengelb geordert hatte, weil er ins Wirtshaus gehen wollte, obgleich heute nicht Sonntag war.

Wie die Jagdschloßen praxelten die Worte: Die Mannsleute — So wärzen sie nun! Alle zusammen nicht mehr wert, als um sie in den Bach zu werfen und zu erlösen wie die Äggen! Da könnten sie sich einmal tauf lassen! Das ginge ja nicht anders, das müßte alles verlossen sein. Und den ganzen Tag hätten sie die Pfeifen in ihren Dreinmältern, als wenn das alles nichts löst würde! Und warum nicht? Ob die Weiber das etwa hätten? Da sie immer an Quälmen und Saufen wärzen? Aber nein, die Mannsleute müßten das haben!

Wenn sie Spaß dran hätte, dann wolle er ihr seine Pfeife schenken, sagte trocken der Mathis.

Ja, ja für jede Junge! tobte sie weiter. So war er nun! Das kleine hübsche Geld, was nun hätte, die paar Feinlinge müßten alle verlossen und ortan sein. Für was waren die Mannsleute denn nur? Für um ihnen die Stuben drehtig zu machen mit ihren Wirtshäusern und die Luft zu verflären mit ihren Pfeifen und ihren Arbeit zu machen mit ihrer Dreinmältern!

Der Mathis wachte aus seiner Pfeife und sagte gelassen, er meinte, sein Vater wäre auch noch da gewesen, daß er auf die Welt gekommen sei.

„Wart, du Lauseinmäl! Ich willst dir helf, der Mutter zu verdammt!“

Die knochige Faust ballend, trat sie dicht auf ihn zu und schüttelte den Kopf lächelnd gegen ihn.

Der Mathis meinte ruhig, er hätte doch nichts gefügt. Da gefachte sie weiter: sie müßte wohl, was der Kaiser

himmel gewollt hätte! Ja, das war auch etwas Rechtes von ihrem Vater, daß er ihn zu seinem Gesandenen verlossen hätte! Weiter hätte der auch sein Lebnig noch nichts fertig gebracht!

„Ei — ich hab doch noch e Schwesler!“ — Mit den weichen Zähnen, zwischen denen die Pfeife steckte, ludte er ihr bei den Worten freud in das rüstliche Gesicht, ohne sich weiter zu äußern.

„Hast du dreht Maul — du — hau!“

„Gausinmäl!“ erwiderte sie lächelnd.

Wenn die Mutter ihm die lungenigen fünf Grodgen verweigerte, mit denen er seinen Viebsstummer ins Wirtshaus tragen wollte, dann sollte sie wenigstens ihr Gift nicht allein auf ihn verpfehen, dann trug er zur Unterhaltung auch mit bei.

Das waren Kinder! fuhr sie in ihren mütterlichen Tadeln fort, während sie mit dem Kochtopf am Ofen rührte. Da kam der Junge beim und war freud, weil ihm sein Schatz unten gemorden war! Sie wählte das alles — welche das löchte sie häßlich!

Das ging denn sie das an! Jorng hatte er sich aufgerichtet und ließ die Hand dröhnend auf den Tisch fallen. Was die alten Weiber nur alles zusammenfassen wollten. Nichts müßte sie!

„Nicht!“ Sie wählte nicht, daß der Gendarm seinen Hund einen Ring gefaßt hätte und seinen Freischoppen nun bei ihr taufte!

Jornestrate war auf sein hübsches, jedes Gesicht getreten. Mit höllischem Rud erhob er sich und trat dicht vor die Mutter hin.

„Wer hat dir das gefügt?“ fragte er böse?

Sie hatte es von der Anna, und die Anna hatte es von dem Trautchen, und das Trautchen hatte es von dem Schönen Dies.

„Weibertrah!“ sagte er verächtlich.

Ja — ja — das war nun! Das hätte sie sich gleich gedacht! In jede Schärze müßte sich der Raubstuh hängen, und das Lebnig wurde gehalten wie eine Bergeweislin — ein ganzes Jahr lang — und dann nimmt lo ein hergekauft Gendarm es ihm fort, um seinen Freischoppen da zu trinken!

„Dreht für uf zu schämt! Mutter, ich kagi: ei die!“

Dröhnend stampften seine maßgebendsten Schritte die raumgekommenen Dielen, wie es so durch das kleine Zimmer lört, die Hände in den Hofentafeln vergabren.

Nein, er ließ sich das Lebnig nicht verächtlich, das war immer sein gewesen, und ein ganzes Jahr war er nun in Ehren damit angehen.

(Fortsetzung folgt.)

Was dem Kampf um die Gewerkschaften

geht, daß man nicht nur einen mühsamen Kampfschein gewinnen, sondern einfach das fertige, was die Konjunktur bietet, ohne Mühe auf die Straße der arbeitenden Klassen. Die Gewerkschaften fordern von uns größere Bekämpfung des Beschäftigung durch die Industrie. Wir waren auch froh, wenn wir die

die Gewerkschaften fordern von uns größere Bekämpfung des Beschäftigung durch die Industrie. Wir waren auch froh, wenn wir die

die Gewerkschaften fordern von uns größere Bekämpfung des Beschäftigung durch die Industrie. Wir waren auch froh, wenn wir die

die Gewerkschaften fordern von uns größere Bekämpfung des Beschäftigung durch die Industrie. Wir waren auch froh, wenn wir die

die Gewerkschaften fordern von uns größere Bekämpfung des Beschäftigung durch die Industrie. Wir waren auch froh, wenn wir die

die Gewerkschaften fordern von uns größere Bekämpfung des Beschäftigung durch die Industrie. Wir waren auch froh, wenn wir die

die Gewerkschaften fordern von uns größere Bekämpfung des Beschäftigung durch die Industrie. Wir waren auch froh, wenn wir die

die Gewerkschaften fordern von uns größere Bekämpfung des Beschäftigung durch die Industrie. Wir waren auch froh, wenn wir die

die Gewerkschaften fordern von uns größere Bekämpfung des Beschäftigung durch die Industrie. Wir waren auch froh, wenn wir die

die Gewerkschaften fordern von uns größere Bekämpfung des Beschäftigung durch die Industrie. Wir waren auch froh, wenn wir die

die Gewerkschaften fordern von uns größere Bekämpfung des Beschäftigung durch die Industrie. Wir waren auch froh, wenn wir die

die Gewerkschaften fordern von uns größere Bekämpfung des Beschäftigung durch die Industrie. Wir waren auch froh, wenn wir die

die Gewerkschaften fordern von uns größere Bekämpfung des Beschäftigung durch die Industrie. Wir waren auch froh, wenn wir die

die Gewerkschaften fordern von uns größere Bekämpfung des Beschäftigung durch die Industrie. Wir waren auch froh, wenn wir die

die Gewerkschaften fordern von uns größere Bekämpfung des Beschäftigung durch die Industrie. Wir waren auch froh, wenn wir die

die Gewerkschaften fordern von uns größere Bekämpfung des Beschäftigung durch die Industrie. Wir waren auch froh, wenn wir die

die Gewerkschaften fordern von uns größere Bekämpfung des Beschäftigung durch die Industrie. Wir waren auch froh, wenn wir die

die Gewerkschaften fordern von uns größere Bekämpfung des Beschäftigung durch die Industrie. Wir waren auch froh, wenn wir die

die Gewerkschaften fordern von uns größere Bekämpfung des Beschäftigung durch die Industrie. Wir waren auch froh, wenn wir die

die Gewerkschaften fordern von uns größere Bekämpfung des Beschäftigung durch die Industrie. Wir waren auch froh, wenn wir die

zusammenschluß der Arbeiter, an der sich nicht einfach löst. Es ist

„Stabs weg vom Schindentag!“

Die Gewerkschaften seien eingetreten für die Gefährdungspolitik. Aber sie

Wen nicht genügt, die letzten Forderungen zurückzuführen im Interesse dieser Politik. Wenn sich erfüllt, daß Deutschland bei Aufrechterhaltung des Achtstundentages die Reparationsverpflichtungen nicht erfüllen, dann müßten eben diese herabgemindert werden. Dem Achtstundentag würde auf dem Umwege über die Bekämpfung der vereinbarten 48-Stunden-Woche eine erste Schritt. Der letzte Kampf des Arbeitenden

Die Arbeiter hätten auf seinen Fall im Interesse eines früheren Sonnabend-Festtags an den letzten Wochentagen länger als acht Stunden arbeiten. Leipzig geht dann auf die Vorzüge bezüglich des zehn

Die zehn Punkte seien ein Programm, das nicht auf dem Papier liegen bleiben dürfe. Sie seien die notwendige Antwort auf die Arbeitsangebot der Industrie und auf deren Forderung nach der Verwirklichung der Achtstundentag und der kürzigen Arbeitszeiten. In dieser Beziehung hätten die zehn Punkte einen Erfolg gehabt.

Der Vorstoß der Industrie sei abgeschlagen. Für die Gewerkschaften sei die Forderung nach Sozialisierung kein Schlagwort. Sie wollten vielmehr unverzüglich fest an ihren

Annahme wären die Gewerkschaften genötigt, sich mit den politischen Angelegenheiten zu beschäftigen. Sie hätten aber festes

Genie geht es, die fernstehenden Arbeiter, auf die der Gewerkschaftsbund Rückhalt nehmen müßte, den Organisationen auszuführen. Mit dem Marsch der Arbeitermassen ist Leipzig seine mit

Die Stärke der einzelnen Gruppierungen auf dem Gewerkschaftskongress hat sich bestätigt. Es gab einen

Die 3. Internationale am Branger. Eine Entschließung der in London tagenden Konferenz der 2. Internationale. — Es sollte eine allgemeine Konferenz aller

London, 20. Juni. (Reuter.) Die Konferenz der zweiten Internationale nahm gestern vor Beendigung ihrer Verhandlungen folgende Entschließung an:

1. Angeichts des Mangels an Treu und Glauben seitens der dritten Internationale, die die internationale Gewerkschaftsbewegung zerriß, die sozialistische Internationale anerkennend, die auf die Konferenz

2. Allgemeine Konferenz der sozialistischen und Arbeiterparteien tritt im Oktober in Hamburg zusammen, um die Wiederherstellung internationaler Beziehungen zu erwirken, die in der Angelegenheit des europäischen politischen und ökonomischen Aufbaus die sozialistischen und Arbeiterparteien zu einigen geeignet sind.

3. Die Konferenz verpflichtet sich zur Unterstützung der Arbeiterbewegung internationaler Parteien bei ihrer Verteidigung der Arbeit gegen den Kapitalismus.

4. Die Konferenz verpflichtet sich, die internationale Vertretung der Arbeiterparteien zu stärken, um die Einberufung zu erleichtern und die internationale Vertretung der Arbeiterparteien zu stärken, um die Einberufung zu erleichtern

Protest gegen die Sowjetunion. Die Beteiligten sind aus Moskau abgereist.

Moskau, 20. Juni. Die ausländischen Verteidiger im Prozeß gegen die Sozialrevolutionäre haben unter Protest gegen die Verletzung der Bestimmungen des Berliner Übereinkommens der drei Internationalen die Verteidigung niedergelegt und sind abgereist.

Pragawski polnischer Ministerpräsident. Warschau, 20. Juni. Im neuen Hauptausfluß des Sejm wurde zum Ministerpräsidenten vorgeschlagen und gebilligt der frühere Handelsminister Pragawski. Dieser nahm den Auftrag zur Kabinettsbildung an. Auf diese Weise rückte Storkanys Kandidatur hinten ab.

Das Zentrum vermittelte. Berlin, 20. Juni. Was es heißt, versucht man im Zentrum hinsichtlich der Streitigkeiten zwischen dem Reich und der Sozialdemokratie hinhinzusehen, und man hofft auf eine Befriedigung in dieser Frage.

Der Kaiser 126. Im Hinblick auf die schwierige innenpolitische Lage wird die Landung am Deinemarkt bei Beginn der neuen Woche sehr fest. Die Nachfrage nach ausländischen Zahlungsmitteln war sehr lebhaft. Am 19. Juni notierten: Kabel Kurs 226, London 142 1/2, Holland 12 1/2. Im Effektenmarkt herrschte trotz der festen Devisenlage eine sehr unruhige Stimmung. Bei den meisten Papieren übernahm das Angebot. Umkäufe waren nur in türkischen und ungarischen Rentenpapieren.

Die Beziehungen in London.

Das große politische Ereignis in der Downing Street. Die Frage der deutschen Finanzen.

London, 19. Juni. (Reuter.) Nach der Konferenz zwischen Lloyd George und Poincaré wurde amtlich bekannt gemacht, daß die Reparationskommission eine Mitteilung an Lloyd George über die Mittel der Reparationszahlungen und die

London, 20. Juni. Das Ministerische Bureau verbreitet folgenden ergänzenden Bericht zu der amtlichen Mitteilung über die Konferenz zwischen Lloyd George und Poincaré: Die britische Ansicht war, daß gegenwärtig der Augenblick nicht günstig sei, sich zu bemühen, den Betrag der Verbindlichkeiten Deutschlands endgültig festzusetzen, weil die Verhältnisse zu ungünstig seien, daß jede jetzt gefällte Entscheidung mittelbar einen Streit herbeiführen könnte. Es wurde beschlossen, daß der nächste Schritt für die Reparationskommission darin bestehen sollte, den wirklichen Zustand der deutschen Finanzen zu untersuchen und festzustellen, ob mit Hilfe einer angemessenen Anleihe die deutsche Regierung irgend etwas tun könnte, um durch Einschränkung der Ausgaben und Erhöhung der Steuern oder durch eine innere Anleihe das Gleichgewicht in seinem Haushalt sowie seine

London, 20. Juni. Die Abendpresse bezieht sich auf den großen Erfolg von Lloyd George in der Downing Street gegebene Freundschaft als das politische Ereignis des heutigen Tages. Alle Kabinettsmitglieder außer Lord Curzon nahmen daran teil. Balfour vertrat das auswärtige Amt. Anwesend waren auch der französische Botschafter in London, de Saint-Aulaire, Marshall Balfour, Lord Derby und der britische Botschafter in Berlin Lord d'Abernon.

Aus aller Welt. Raubmord an einem Kassenboten. Wie aus Neudamm (Neumarkt) gemeldet wird, ist dort seit 25 Jahren bei der Kreditanstalt zu Neudamm angelegter Kassenbote Karl Essig

Wetterkatastrophe im Rheinstal. Im Hunsrück und Rheingebiet gingen mehrere Wolkenbrüche nieder, wie sie die Gegend dort noch nie erlebt hat. Auf weite Strecken ist die Erde ganz locker weggeschwemmt worden. In den Dörfern und Städten liegt das Geröll von den Häusern teilweise meterhoch. Man berechnet den Schaden im ganzen Gebiet auf viele Millionen Mark.

Die Mutter angeklagt. In Hebronschulen bei Mainz durch einen Revolveranschlag in den Unterleib lebensgefährlich verletzt. Er wollte mit dem Vater den Revolver tauschen und handierte dabei so unvorsichtig, daß sich die Kugel plötz

Gattenmord und Selbstmord. In Fierzwalde ist der Schuhmachermeister August Senke auf seine Frau fünf Schüsse ab. Auch gegen sich selbst richtete er mehrere Schüsse, die aber den ihm gewünschten Zweck nicht erfüllten. Da er

Die Mutter angeklagt. In Hebronschulen bei Mainz durch einen Revolveranschlag in den Unterleib lebensgefährlich verletzt. Er wollte mit dem Vater den Revolver tauschen und handierte dabei so unvorsichtig, daß sich die Kugel plötz

Gattenmord und Selbstmord. In Fierzwalde ist der Schuhmachermeister August Senke auf seine Frau fünf Schüsse ab. Auch gegen sich selbst richtete er mehrere Schüsse, die aber den ihm gewünschten Zweck nicht erfüllten. Da er

Die Mutter angeklagt. In Hebronschulen bei Mainz durch einen Revolveranschlag in den Unterleib lebensgefährlich verletzt. Er wollte mit dem Vater den Revolver tauschen und handierte dabei so unvorsichtig, daß sich die Kugel plötz

Gattenmord und Selbstmord. In Fierzwalde ist der Schuhmachermeister August Senke auf seine Frau fünf Schüsse ab. Auch gegen sich selbst richtete er mehrere Schüsse, die aber den ihm gewünschten Zweck nicht erfüllten. Da er

Die Mutter angeklagt. In Hebronschulen bei Mainz durch einen Revolveranschlag in den Unterleib lebensgefährlich verletzt. Er wollte mit dem Vater den Revolver tauschen und handierte dabei so unvorsichtig, daß sich die Kugel plötz

Gattenmord und Selbstmord. In Fierzwalde ist der Schuhmachermeister August Senke auf seine Frau fünf Schüsse ab. Auch gegen sich selbst richtete er mehrere Schüsse, die aber den ihm gewünschten Zweck nicht erfüllten. Da er

Die Mutter angeklagt. In Hebronschulen bei Mainz durch einen Revolveranschlag in den Unterleib lebensgefährlich verletzt. Er wollte mit dem Vater den Revolver tauschen und handierte dabei so unvorsichtig, daß sich die Kugel plötz

Gattenmord und Selbstmord. In Fierzwalde ist der Schuhmachermeister August Senke auf seine Frau fünf Schüsse ab. Auch gegen sich selbst richtete er mehrere Schüsse, die aber den ihm gewünschten Zweck nicht erfüllten. Da er

Die Mutter angeklagt. In Hebronschulen bei Mainz durch einen Revolveranschlag in den Unterleib lebensgefährlich verletzt. Er wollte mit dem Vater den Revolver tauschen und handierte dabei so unvorsichtig, daß sich die Kugel plötz

Gattenmord und Selbstmord. In Fierzwalde ist der Schuhmachermeister August Senke auf seine Frau fünf Schüsse ab. Auch gegen sich selbst richtete er mehrere Schüsse, die aber den ihm gewünschten Zweck nicht erfüllten. Da er

Die Mutter angeklagt. In Hebronschulen bei Mainz durch einen Revolveranschlag in den Unterleib lebensgefährlich verletzt. Er wollte mit dem Vater den Revolver tauschen und handierte dabei so unvorsichtig, daß sich die Kugel plötz

Gattenmord und Selbstmord. In Fierzwalde ist der Schuhmachermeister August Senke auf seine Frau fünf Schüsse ab. Auch gegen sich selbst richtete er mehrere Schüsse, die aber den ihm gewünschten Zweck nicht erfüllten. Da er

Freie Arbeiterjugend

Jugendbeilage der „Volksstimme“

Nr. 12

Der internationale Jugendtag im Bezirk Halle-Merseburg.

Die arbeitende Jugend aller Länder besetzt am 24. und 25. Juni d. J. den internationalen Jugendtag. Für diesen Tag wird das Jungproletariat des Bezirks zu maßgebender Kundgebung auf. In sich wollen wir den Jugendtag des Bezirks begeben, es in sich den Kampfwillen der Jugend zum Ausdruck bringen. Rühmt zu diesem Tage, der ein erneutes Bewusstsein für den internationalen Klassenkampf sein soll.

Dem offenen und beständigen Kampfbewusstsein ist mächtiger denn je der Friedenswille der gesamten proletarischen Jugend entgegenzusetzen. Die kapitalistische Wirtschaftsweise aber, als der Nährboden dauernder Kriegsgefahr, ist zu bekämpfen. Die Ausbeutung der Menschen durch die Menschen wollen wir beenden. Ein Gelübnis zur Teilnahme an diesem Kampfe, den das Proletariat der ganzen Welt aufgenommen hat, soll uns der internationale Jugendtag sein.

Die Begrüßung der Arbeiterjugend.

Die Begrüßung der sozialistischen Proletarierjugend.

Gemäß den Vereinbarungen der Arbeiterjugendinternationalen mit der internationalen Arbeiterjugend, sozialistischer Jugendorganisationen wird auch in unserem Bezirk in den Tagen 24. und 25. Juni 1922 eine gemeinsame Kundgebung mit der sozialistischen Proletarierjugend veranstaltet. Alle Ortsgruppen der Arbeiterjugend müssen sich reiflich daran beteiligen.

Die entsetzende Einzelkämpferei des Jugendproletariats.

Von Alfred Zell (Halle).

Man wird mich anfangs auf dem Wege, der uns gemeinsam unseren Feind entgegenführt.

Die beiden Internationalen der A. J. und der S. P. J. hatten schon längere Zeit des öfteren ein und dasselbe Ziel verfolgt, und so entschloß man sich in einer gemeinsamen Sitzung der beiden Bureaus zu einem gemeinsamen Kampf um die Befreiung des arbeitenden Jugendvolkes für den Welt-Klassenkampf, der Klassen-Feindschaft, Jugendhass um und gegen Reaktion, Militarismus und Ausbeutung.

Diesem folgten, um den internationalen Selbstorganisationskampf zu führen und um die gemeinsamen Forderungen mit der Bekämpfung der kampfproben Jugend nicht mit papierenen Resolutionen, zu demonstrieren, Umarmungen betz, gemeinsamer, internationaler Kundgebungen am 24. und 25. Juni.

Auf diesen gemeinsamen Jugendtag, dessen am 26. Juni dann die Herzen und die Köpfe der Bevölkerung der bisher getrennten und nun für diesen Tag vereinten Jungproletariats in allen Ländern in Süd und West, in Nord und Ost zusammenzuführen und der gleiche Gedanke und der gleiche Wille wird leben sollten und jedes Mädel wieder mit dem alten Geiste der Zusammengehörigkeit erfüllen, der der alten Welt Kampf anfangt uns aus allen, wenn wir einzig im, Eieg verbleibt.

Für unseren Bezirk findet der Jugendtag mit der Kundgebung am 24. und 25. Juni in Halle statt. Hier wird der von der Jugend erhoffte Welt zur Geltung kommen und um die einzelnen wird sich das Band der Genossenschaft zu knüpfen. Das ist es natürlich notwendig, daß sich alle, die sich für diesen Tag nur irgend freimachen können, mit nach Halle fahren.

Genosseninnen und Genossen, wer nun noch daran zweifelt, wenn er es getan hat, daß dem Jugendtag aller Interessen gegenüber werden müssen, ist entgegen zu schicklich und bei sehr Interesse an dem Kampfe der arbeitenden Jugend über oder er ist zu furchtig, um die Reichweite solcher gemeinsamen Veranstaltungen zu ergreifen.

Auf was nach dem internationalen Jugendtag! Das Jugendtag betraut, daß alle nach dem Jugendtag mit Jugendpreisermäßigung 21. März. Wer kein Geld hat, läßt sich das Jugendtag von den Eltern oder Freunden vorzahlen, lieber auf einige Tagesarbeiten im Juli verzichtet und unten in Halle dafür den Stahlhelm und Jugendabzeichen geschenkt, was nicht zu verachten ist.

Am dem Vorkammler die Wägen zu leihen und was möglich zu machen, fährt eine Gruppe Sonnabend abends 8 Uhr 30 Min. Für Quartiere ist Sorge getragen. Anmeldungen müssen die spätestens Dienstagabend bei den Gruppenvorsitzenden gemacht sein.

Unsere Pflichten nach Wittenberg.

Wichtig kam der Tag, an dem es hieß: „Was nach Wittenberg ist! Schon nachfolgend hatten wir uns auf die Wanderreise begeben, und so fahren wir am Freitagabend nach dem wackeren Stadt an der Elbe. Als Wittenberger Genossen begrüßen uns am Bahnhof. Mit dem Wiede: Wann wir freisetzen soll' an Sell' jagen wir in die Stadt ein. Am Abend fand eine Begrüßungsfeier statt, die uns gut gefielen da. Gegen 10 Uhr trennten wir uns und gingen in die Quartiere, welche uns die Parteigenossen und Tagelöhner aus Verfügung gestellt hatten. Trotz des Regens trafen wir uns am frühen Sonntagmorgen an den festgelegten Plätzen. Bald herrschte lutes Leben und Treiben über Wittenberg Plätzen und Straßen. Dem bösen Wettergegnen zum Trotz erklang unser fröhliches Lied: „Regen, Wind, wir laden drüber, wir sind jung und wir sind schön!“ Wittenberg gedachten wir uns in die Quartiere, wo wir gefreundlich bewirtet wurden, was mit den Wittenberger Genossen heute noch danken.

Auf dem Platz vor dem Gymnasium wurden am Nachmittag Volksfeste, Wettlauf und Ballspiele veranstaltet. Dort herrschte eitel Lust und Freude. Am Abend bewegte sich ein Festzug durch die Straßen nach dem Spielplatz, wo der Festtagsabende, Gen. A. K. g. g., eine Ansprache hielt. Von allen Seiten wurde ihm ein „Frei Heil“ zugebrannt.

Eine dicke Menschenmenge hatte sich dann um uns gebildet. Es wurde ein Festlied aufgeführt, welches von einem Genossen aus Halle verfasst war. Es war ein wunderschönes Lied, welches auf alle, ob jung oder alt, einen tiefen Eindruck gemacht hat. Am Montag, den 6. Juni, jagen wir gemeinsam nach Köthen hin. Am Nachmittag wurden die einzelnen Ortsgruppen

wieder der Heimat zu. Mit einem frischen „Frei Heil“ trennten wir uns. Darum Genossen und Genossinnen treibt Agitation und laßt für neue Mitglieder, daß wir immer mehr werden und ständig zusammenarbeiten können. Das wünscht von ganzem Herzen und mit „Frei Heil“ Grüße Eure Genossin

M. Richter, Delsitz.

Volkslied.

Ein gelber Sommertag derraucht.
Die Sonne senkt Glut und Gold.
Das Land ist rings in Dunst getaucht
Und jedes Blatt von Staub umrollt.

Rings schließt des Tages Arbeit ein,
Sohn ist der grüne Abend nah,
Nur hintern grümbraunblauen Rhein
Singt eine Ziehharmonika.

Ein Busche spielt, Zwei Wädel ruhn
Vor ihm im Grase lächelnd.
Und flatter' ihm's und forder' nun ...
Wald summt ins Spiel auch ein Gelang ...

Dreißigmal tönt's ein Volkslied. Still:
Wie jeder, der verstand hallt!
Und wie der Tag verfliehet will
Streicht auch die Nacht schon über'm Wald ...

Was war uns Wittenberg.

Wingelten ist das Fest der Freude. Draußen in der Natur hat sich alles prächtig entfaltet. Es ist die rechte Zeit, feste der Jugend zu feiern. Sie kamen alle freudigen Herzens, entließen dem Alltag, dem Getriebe des Lebens. Nur für kurze Zeit wollten alle frei sein, sich freuen ihres Lebens und in ihrer Jugend.

In der Hauptstadt war ich die Arbeiterjugend. In einem Ort, wo nur wenigen Jahren ein Reformator gemerkt hatte, der etwas Neues für seine Zeit brachte und mutig seine Taten an die Schloßkirche schlug. Auf solchem Boden demonstrierte die Arbeiterjugend; aber weit für etwas Höheres, Edleres, für den Sozialismus und Wittertieren. Ja, da stauten die Spieler, als sie den Tag der Jugend sahen und ihnen die Kampflieder in den Ohren klingen. Seine demokretische Macht keine Gewalt kam die Bewegung eines Volkes aufhalten. Das sagte die Jugend in ihrem Festspiel.

Was brachte uns Wittenberg und konnten wir etwas lernen? O, sehr viel, jeder konnte mit anderen lernen und wird gelernt haben, damit alle die kleinen Mängel, die sich zeigten, bald verschwinden. Auf unsere jüngeren Vereine wird lieber Wittenberg besichtigt, gewirbt haben und sie werden auch bald das Neue, was sie hier sahen, in ihren Reihen einführen. Wittenberg war für uns eine neue Etappe, von der es zu neuer Arbeit weitergeht.

W. Neumann (Halle).

Unter Festspiel.

Am ersten Feiertag war ein Festzug mit anschließendem Festspiel vorgehen. Nach fröhlichem Reigen am Marktplatz, sammelten wir uns zum gemeinsamen Festzug durch die Stadt. Aufwändig hatte das Lied der neuen Zeit durch die Straßen Wittenbergs. Feuer sprühten, gleich den Fackeln, aus den Händen der Burgen und Wädel. In ihnen jubelte es begeistert: „Wir wollen rote Fackeln tragen“, dieselben, die über unsere Häupter im Winde flatterten. Wir schritten Sell' an Sell' und dachten an unsere Vorkämpfer. Heiß es doch so schön im Lied: „Taufende schritten einst vor uns erden, Fackeln, wie wir in den Händen.“ Auch die weißen Blätter in den Händen der Zeit heinen. Wir jubelte es begeistert: „Auch wir sind Vorkämpfer. Empor zum Sozialismus und reinem Menschentum.“ Am Gymnasiumplatz endete unser Festzug. Ein drausendes „Frei Heil“ beendete die Rede des Gen. Krieger. Darauf begann unser Festspiel. Wichtig wirkten die Massenreigen. Die Militärzeremonie zeigte freudig die Bewilligung der heutigen Fackeln und dem gegenseitigen Hand im kühnen Widerspruch der Volksgewaltigen. Die Wädel, durch jeder aufgesetzte Volkswagen, drückte nach Rede und Lob. Und da ersehen, wie ein Festspiel, der Wanderer unter ihnen. Er brachte ihnen Kunden von neuer Zeit. In Fackeln und Blat mußten jeden seine Worte übergeben: „Wir sagen die Flamme an die Flamme. Was das Licht wach, nicht die Nacht!“

Sell' aus dem dunkel Bergengängen leuchtete die Zukunft herzu!
Mit dem Riede „Brüder zur Sonne zur Freiheit“
endete unser Festspiel. Unter begeisterten Gelang von Kampfliedern besagen wir dann unsere Quartiere. K. Mangeldorf.

Ein Nachmittag auf der Spielwiese.

Mit Sang und Klang jagen wir am Sonntag nachmittag nach der Spielwiese. Dort wollten wir einen Nachmittag voll ungeschörter Lust und Freude verleben.

Nach einem fröhlichen, welches gemeinsam gelungen wurde, sah man bald darauf Jüngens und Wädel's zu fröhlichem Tanz erheit. Die Sonne lachte vom blauen Himmel, als wollte sie sich ergehen an dem lustigen Leben und Treiben der Jugend. Der graue Alltag war vergessen, und eine Welt von Sonnenschein und Freude lag vor uns.

Ende wurden aus einem Kreis der Tanzenden zwei. Nach einem Riede, welches gemeinsam gelungen wurde, schickte, und man mußte's nicht, begleitet von Geige, Mandoline und Klänge, schallte über den Platz.

Auf der anderen Seite kamen die „Sportmenschen“ zu ihrem Recht. Wettlauf, Ausgethoben, Speerlauf usw. wechselten miteinander ab.

Dann folgten die verschiedenen Ortsgruppen ihr Vollen. Eingeteilt, einen Wädelstanz, verschiedene Musikstücke usw. kamen zur Geltung.

Doch nur zu bald naheten die schönen Stunden ihrem Ende und mit dem Lied: „Mit uns geht die neue Zeit“ jagen wir dem Abend entgegen, der noch mehr der Wanderer bringen sollte. Elsa Volk (Halle).

Unser Pflichten nach Wittenberg.

Dieses Jahr fand unser Jugendtag der Elbe in Wittenberg statt. Wittenberg im voraus wurde dafür gerüstet. Es war eine Agitation in uns! Jeder freute sich darauf, mit anderen Genossen und Genossinnen zusammenzukommen. So kam der Sonnabend vor Wittenberg heran. Mit unserem Wanderbüchlein jagen wir zum Bahnhof. Die Bahnhofshalle war voll von Wandererjungen. Man sah auch manche niederen Bürger, welcher aus dem Getimmel der Großstadt fuhr. Dann fuhr der Zug Wittenberg entgegen. Unter den wichtigsten Klängen unserer Kampflieder jagen wir in Wittenberg ein. Wie schauten da die Bürger drein, als die Sparen des jungen Proletariats an ihren vordurchzogen. Gegen Abend beschlössen wir die Stadt. Zwei Lagen wir auf den Turm. Genau 192 Stufen kletterten wir hinauf. Wir genossen einen wunderschönen Ausblick über die alte, schöne Stadt am Elbufer. Dann gingen wir ins Nachtquartier. Die Hallenser lagen in der Schloßkirche, an deren Tür Luther einmal die 95 Thesen angehängt hatte. Die Nacht war warm. Da beschlössen wir, vier Turme unter uns, das Nachtlager auf dem Neubau des Turmes aufzuschlagen. Die Nacht ging lustig zu. Zur Geisterstunde schlugen wir einige unbescheidliche Jugendgenossen aus Eisenbahn durch dumpyes Getöse in die Pfucht.

Am frühen Morgen öffnete Jupiter Pluvius seine Säulen. Doch wir liehen uns nicht kochen, und bald hatte die Sonne die Regenwolken weggerrieben. Des Mittags kosteten wir ab. Wir buten Eierkuchen mit Schokolade. Wir fragte, lieber Leser, ob das schmeckt? Fein!

Des Nachmittags tummelten wir uns beim Jugendklub auf dem Gymnasiumplatz. Hier wechselten Reigen mit sportlichen Veranstaltungen in bunter Reihenfolge. Am Abend formierte sich der Festzug durch die Stadt. Unsere Kampflieder durchbrauten die von Fackeln erhelle Nacht. Viele Hunderte Wädel und Burgen schritten unter den roten Fahnen dahin. Auf dem Festspielplatz hielt der Genosse Krieger eine begeisterte Ansprache an die Alten und Jungen. Draußen der Beifall folgte seinen Worten.

Dann folgte das Festspiel der Hallenser Jugend: „Was das Licht liegt!“ Jeder Jugendgenosse wurde beglücklicht in seiner Rolle. So kam es, daß das Stück impopular wirkte. Es zeigte den aufstrebenden Alten, wie wir zum Ziele gelangen. Nicht mit brutaler Macht, sondern wenn wir die Flammen der Aufklärung anfachen, die Flammen der Beglücklichtung für unsere Ideale. Wichtig wirkte das Spiel auf die Zuschauer.

Dann ging es zurück in die Nachtquartiere. Frühmorgens jagen wir unter frohem Sang und Klang hinaus aus Wittenberg nach Köthen hin.

Auf dem Marktplatz zu Gräbenrainden war ein fröhliches Treiben. Dort schwebten sich Burgen und Wädel im manneten Reigen. Nachmittags wenderten wir hinaus auf die Spielwiese. Wie alles Schöne, so hatte auch dieser Tag ein Ende. Schnell rückte die Zeit heran, wo wir mit dem Jugendklub Halle fahren, um wieder in das eintönige Leben des Alltags zurückzutreten.

Der Jugendtag wird uns ein Ansporn zu neuer Tätigkeit für die Arbeiterjugend sein.

„Frei Heil!“

Der Jugendgenossen aus Halle-Wel.

Dank!

Den Wittenberger und Hallenser Genossen, die während des Festtagsabendes unsere Wädel beherrigten und bewirtschafteten, sei hiermit für die Beweise ihrer Gastfreundschaft unseren herzlichsten Dank. Dank auch den Genossen, die bei der Organisation der Tagung hilfreich tätig waren.

Die Begrüßung.

Beschluss - Gelübde.

Als verloren gemeldet wurden bei der Begrüßung. 1 Kampfbund und 1 Brennfeuer!!! Vernicht wird eine der toten Begrüßungen.

Gefunden sind: 1 kleine Krawatte, 1 weiches Taschentuch, 1 rote Korallentüte, 3 Taschentücher, 1 Taschentuch.

Finber und Witterer werden ihre Aufsicht bis zum 20. Juni dem Jugendklub zugeben. Nach diesem Zeitpunkt werden die gefundenen Sachen zugunsten der Begrüßung verpfändet.

Bei der Übergabe der Taschentücher wurden 2 Schlüssel vermisst. Welcher Führer hat dieselben?

Worte Sells.

(Aus: „Die Frau und der Sozialismus“).

Die neue Gesellschaft.

Eine neue Gesellschaftsordnung ist ohne die Menschen, welche sie wollen und befehligen hind, sie am Leben zu erhalten und zur Fortentwicklung zu bringen, unmöglich. Wenn irgendwo noch Anklänge die Rede sein kann, so hier. Die gültigsten Anklänge, die jede neue Gesellschaftsordnung gegenüber der früheren enthält, übertragen sich auch auf die einzelnen Menschen und veredeln sich stetig.

Es mußte erst das eigentliche Wesen der Gesellschaft und die Sells, die ihrer Entwicklung zugrunde liegen, erkannt werden, ehe eine Bewegung für die Befreiung der für ungeduldet erkannten Zustände mit Aussicht auf Erfolg Platz greifen konnte. Der Umfang und die Ziele einer solchen Bewegung hängen aber ab von dem Maße von Gehalt, das in den bestehenden Schichten verbreitet ist, und von dem Maße von Bewusstseinsfreiheit, das sie besitzen.

Bewusstseinsfreiheit ist das erste Erfordernis für die Fortentwicklung der Arbeit, und radikalste Ausprägung dessen, was ist und werden muß. Nicht allein zum Ziel.